

L. WORT
7.8.04

Wie lange noch ...?

Wie lange noch müssen wir warten, bis unsere Kinder in diesem Land die Schule mit Erfolg abschließen können? Wie lange noch müssen unsere Kinder in die Außenseiterrolle gedrängt werden? Wie lange noch müssen unsere Problemkinder und ihre Eltern unter Frust und Enttäuschung durch dauernde Misserfolge leiden?

Dank Pisa hat eine rege Diskussion über die Aufbesserung des Schulsystems begonnen. Damit war es auch leichter geworden, die Probleme unserer ADHS-Kinder auf die Tagesordnung zu stellen. Es hatte wenigstens dazu geführt, dass dieses Problem vom Erziehungsministerium anerkannt wurde ... Seitdem ist es aber stiller geworden und viele Eltern leiden unter der Erfolgslosigkeit und der Ausgrenzung ihrer Kinder. Diese sollten eigentlich eine glückliche, fröhliche Kindheit erleben. Statt dessen werden sie gestresst und beleidigt für etwas, wofür sie keine Schuld tragen. Die Schule wird zum Alptraum, ihre Jugendzeit zur einer schmerzhaften Erinnerung.

Der Ferienbeginn droht für viele Familien sehr traurig zu sein. Aber noch schlimmer ist die endlose Perspektivlosigkeit und Ohnmacht; Wenn auch eine Tagung mit dem Thema Hyperaktivität abgehalten wurde, so sind doch keine Änderungen in Sicht. Viele Lehrer/innen fühlen sich betroffen. Im Primärschulbereich laufen einige interessante Versuche in kleinen Gruppen mit neuen Methoden. Aber es fehlt der Wille, diese für alle Kinder bereitzustellen. Sicherlich brauchen Erneuerungen Zeit. Aber der jetzigen Schulorganisation muss geholfen werden, denn sonst ist es zu spät und für die folgende auch.

Es hat auch keinen Sinn, kleine Teillösungen für die jeweiligen Problemkinder zu suchen oder sie in Spezialschulen zu verfrachten. Dies bedeutet eine endgültige Verdrängung ins Abseits. Diese Kinder aber

sind ein Teil eines Ganzen. So kann also nur eine positive Veränderung des Ganzen den Zustand eines Teiles verbessern. Darüber hinaus sind wir in einer Zeit tiefgreifender Umwälzungen, welche die sozialen und familiären Strukturen stark beeinflussen. Die immer frühere Pubertät und die sich ausdehnenden sozialen Probleme stürzen die Jugendlichen schon in ganz jungen Jahren in eine tiefe Identitätskrise. Die Zahl der Problemkinder wird steigen und kleine Reförmchen werden hier kaum etwas bewirken können. Albert Jacquart hat dies so formuliert: „Mais lorsque les circonstances changent en profondeur, l'éducation se doit de présenter une société nouvelle. Il ne lui suffit plus d'innover. Le système éducatif ne joue alors son rôle qu'en étant proprement révolutionnaire.“ Niemand wird leugnen können, dass wir in einer Zeit fundamentaler Veränderungen sind. Hier heißt es also nicht auf Godot warten, sondern entscheidend eingreifen.

Alle pädagogischen Pilotprojekte, die wir kennen, haben zwei grundlegende Ziele vor Augen. Das erste ist die Stärkung des Individuums, des Kindes. Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl sind die Eigenschaften, die zu verbessern sind. Denn gerade sie sind das Potenzial, welches das Überleben in dieser Gesellschaft ermöglicht. Die frühe Identitätssuche betrifft nicht nur Problemkinder, sondern alle Kinder. Auf alle diese Fragen muss die Schule eine Antwort geben, denn zusehends wird sie zu dem Ort, wo dies überhaupt noch gewährleistet werden kann. Die jetzige Schulpraxis ist aber denkbar schlecht, um das Ziel der Stärkung des Selbstbewusstseins voranzutreiben. Eine Schule, welche Hierarchisierung der Intelligenz, Rivalitätspraxis und die Diktatur der Prüfungen durch ein diskriminierendes Noten- und Zensurensystem hervorbringt, ist eine Schule der ANGST! Eine solche

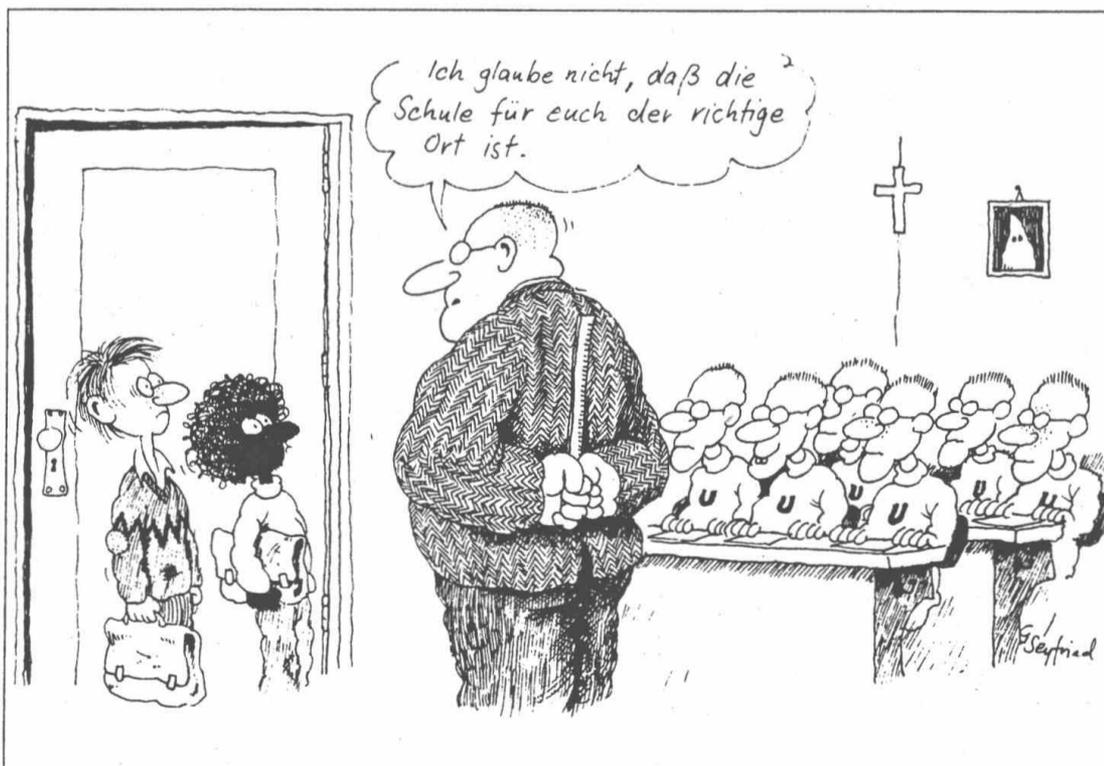
wird kaum die Motivation der Kinder heben. Sie wird eher die Persönlichkeit des Kindes zerstören als sein Selbstvertrauen stärken.

Das zweite ist die Entwicklung der Solidarität. Nicht der theoretische Diskurs sondern die praktische Anwendung und Erfahrung wird dies gewährleisten. Die jetzige Selektion unseres Schulsystems, die Hierarchisierung der Intelligenz mit Hilfe getrennter Schulen unterstützt die Rivalität. Die Solidarität verkümmert!

Nur eine Schule, die alle Kinder, starke oder schwächere, bis zur 9. Klasse zusammen lernen und leben lässt, ermutigt die Schüler/innen, sich besser kennenzulernen. Sie werden schnell erkennen, dass es Kinder gibt, die anders sind. Mit viel Freude werden sie sich gegenseitig unterstützten und dies zum Vorteil aller. Wenn also vor einer gefährlichen Ghettoisierung in unserer Gesellschaft gewarnt wird, dann sollte man wenigstens in der Schule dieses Problem angehen. Unter Kindern spielen Differenzen nur eine winzige Rolle, wenn überhaupt.

Staatsminister J.-C. Juncker will sich in Zukunft mehr Zeit für die Lösung der kleinen Probleme der Leute nehmen. Dabei zeigt er auf das Leid der Eltern hyperaktiver Kinder. Wir begrüßen dies mit großer Freude. Wir sind bereit, unsere Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Nach den etwas enttäuschenden letzten Monaten, wo sich eher Resignation einzustellen drohte, hat sich wieder ein kleines Licht der Hoffnung gezeigt. Es liegt an uns Eltern, diese Chance nicht vorbeiziehen zu lassen und weiterhin die Regierenden an ihre Versprechen zu erinnern. Es geht um das Glück unserer Kinder, aber auch um das Leiden einer immer größeren Zahl Eltern.

Marc Reckinger
Vizevorsitzender
der Elterninitiative
Hyperaktiv Kanner (EHK)



aus betrifft:
erziehung
3176